

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 21 (1837)**

37 (12.9.1837)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-791989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-791989)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 37. Dienstag, den 12. September 1837.

## Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

Eduard Hermann Gerhard Wöbken,  
Landgerichts-Secretair in Oldenburg,  
geb. d. 12. Oct. 1811, gest. d. 27. Sept. 1836.

Er war der jüngste Sohn des im Jahr  
1815. verstorbenen Bau-Conducteurs Trau-  
gott Hermann W. und wurde in Oldenburg  
geboren. In seiner Kindheit bedurfte er, bey  
einem nicht kräftigen Körper, sorgfamer Pflege.

Seine Erziehung erhielt er im älterlichen  
Hause, indem er nach dem frühen Tode des  
Vaters mit seinen Geschwistern bey der noch  
lebenden Mutter, einer gebornen Eilers,  
blieb; seine Schulbildung empfing er auf  
dem Gymnasium zu Oldenburg, wo er durch  
Fleiß und gutes Betragen sich die Zuneigung  
seiner Lehrer erwarb. Mit besonderem Eifer  
widmete er sich den alten Sprachen (der lateinischen und griechischen), erlernte außerdem  
Französisch und Englisch und zeigte hier,  
wie bey den übrigen Unterrichtsgegenständen  
neben einem glücklichen Gedächtnisse, eine ihn  
vor der Mehrzahl seiner Mitschüler auszeich-  
nende Schärfe des Verstandes.

Wöbken hatte anfangs Neigung, Me-  
dicin zu studiren, bestimmte sich jedoch später  
für die Rechtswissenschaft, aus Besorgniß,  
daß sein Körper den Anstrengungen bey Aus-

übung des ärztlichen Berufs nicht gewachsen  
seyn möchte.

Im Anfange seines 18ten Jahres wurde  
er für die Universität reif erklärt und bezog  
um Ostern 1829. die Universität Jena.  
Er besuchte dort namentlich die Vorlesungen  
Martins, Schröters und Frankes,  
ging nach einem anderthalbjährigen Aufent-  
halte im Herbst 1830. nach Heidelberg,  
wo er unter andern den Vorlesungen Thi-  
bauts, Mittermaiers und Morstadt's  
beywohnte, und kehrte um Ostern 1832. in  
die Heimath zurück.

Bei einem ernsten, wissenschaftlichen Stre-  
ben steigerte sich sein Fleiß während seiner  
Studien, wobey W. auf körperliche Pflege  
und Erholung zu wenig Rücksicht nehmen  
mochte. Zu große geistige Anstrengung war  
daher wahrscheinlich die Ursache, daß schon  
während seines Aufenthalts in Heidelberg  
er verschiedentlich kränkelte und das Haus  
hüten mußte.

Im Sommer 1832. bestand W. die erste,  
vorläufige Prüfung und rechtfertigte dadurch  
die Hoffnung, welche er früher erweckt hatte,  
indem ihm das Zeugniß des ersten Charak-  
ters ertheilt wurde. Bald darauf wurde er



zur Advocatur bey den Untergerichten in Oldenburg zugelassen, blieb hier aber nur kurze Zeit, indem er im Juni 1833. zum Amtsauditor ernannt wurde. In dieser Eigenschaft fungirte er zuerst einige Monate bey dem Amte Friesoythe und dann bey dem Amte Westerstede, bis ihm im May 1835. die provisorische Verwaltung des Secretariats bey dem Stadt- und Landgericht zu Oldenburg übertragen wurde. Im März 1836. wurde er definitiv als Secrétaire bey diesem Gerichte bestätigt.

Am Ende des Jahrs 1835. meldete sich W. zum Haupt-Examen und beschäftigte sich neben seinen Berufsgeschäften eifrig mit den Vorarbeiten und der Vorbereitung zu demselben, sollte es jedoch nicht mehr bestehen.

Klagen über körperliches Unwohlseyn, welche man von ihm, seit seiner Rückkehr von der Universität, zu Zeiten hörte, nahmen im Frühjahr 1836. zu, und sein Gesundheitszustand änderte sich bald auf eine so bedenkliche Weise, daß eine fortwährende ärztliche Behandlung nothwendig wurde. Doch weder diese, noch mütterliche Pflege vermochte das Uebel zu heben, welches sich zu einer Nervenkrankheit gestaltete und sein junges, hoffnungsvolles Leben durch einen Nervenschlag endete.

Zahlreiche Freunde folgten ihm zur letzten Ruhestätte, an welcher der Oldenburgische Liederverein, dessen Mitglied er war, den schönen Choral: »Jesus meine Zuversicht« sang.

Mit einem kindlich-unverdorbenen, für das Schöne und Edle empfänglichen Sinn verband er reges Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung. Als Kind hatte er viele Freude an Blumen und deren Pflege. Er liebte die Musik, besonders den mehrstimmigen

Gen Gesang, woran er, mit einer schönen Stimme begabt, 'gern Theil nahm. Belletristische Lectüre, besonders der deutschen Classiker, zog ihn schon als Schüler sehr an; später widmete er sich fast ausschließlich dem Studium seiner Berufswissenschaft. Im Geschäftsleben zeigte er Gewandtheit und Thätigkeit. Kurz vor seinem Tode vollendete er die schriftliche Ausarbeitung für das Haupt-Examen, welche von seinem Fleiße, seinen Kenntnissen und der Schärfe seines Urtheils zeugt.

Mit diesen Anlagen und Eigenschaften würde W. gewiß ein vorzüglich brauchbarer und tüchtiger Geschäftsmann geworden seyn, dessen früher Tod als ein Verlust für den Staat anzusehen ist.

Carl August Friedrich Ide,  
Zollinspector zu Brake,

geb. d. 12. Febr. 1770, gest. d. 29. Sept. 1836.

Der ältere Sohn eines Kaufmanns in Braunschweig wurde er daselbst geboren und mit einem jüngern Bruder im Vaterhause erzogen. Dieser entwickelte schon als Knabe und Jüngling eine entschiedene, ausgezeichnete Neigung zu den mathematischen Wissenschaften, widmete sich diesen bald ausschließlich, ward nach vollendeten Studien als Professor der Mathematik nach Moskau berufen und starb daselbst frühe. Weniger entschieden war die Richtung des älteren Bruders. Begabt mit nicht gewöhnlichen Anlagen des Geistes und Gemüths erfaßte er als Schüler des Carolinums in Braunschweig alles Wissenschaftliche mit Leichtigkeit und schnell, ohne sich für irgend ein bestimmtes Fach entscheiden zu mögen. Endlich wählte er die Handlung und ging zu dem Ende im Sommer 1787. nach Ham-



burg, bey einem dortigen Bürger und Kaufmann in die Lehre. Nach vollendeter Lehrzeit ging er 1792. nach Gothenburg, kehrte aber nach einigen Jahren, auf den dringenden Wunsch seiner Mutter, die unterdessen Wittwe geworden war, in seine Vaterstadt zurück. Durch einen Freund empfohlen, trat er 1800. als Küchenschreiber in die Dienste des Hochseeligen Herzogs von Oldenburg, wurde 1805. zum Postschreiber und 1809. zum Postsecretair ernannt. Auf seinen Wunsch erhielt er 1814. die Stelle eines Zollinspectors bey dem Weserzoll zu Elsfleth und wurde 1819. als solcher nach Brake versetzt. Nach Aufhebung des Weserzolls wurde er am 14. Apr. 1821. zum Verifications-Controleur bey der Weserschiffahrts-Polizey ernannt, und da ihn diese Stelle nicht gehörig beschäftigte, mit der Erhebung des Hafengeldes, der Accise und des Grenzolls beauftragt.

Im J. 1801. hatte er zu Oldenburg sich mit Charlotte Schmidt aus Celle verheyrathet und lebte mit ihr in glücklicher Ehe, welche mit sechs Kindern gesegnet war, von denen zwey Söhne und zwey Töchter ihn überlebten.

Mehrere von ihm verfaßte Aufsätze in den Blättern verm. Inhalts, den Oldenb. Blättern, der Minerva (von Archenholz, nachher Bran), dem Bremer Unterhaltungsblatt u. a. m. zeugen von seinem regen Sinn für alles Wahre und Gute, von der Richtigkeit seines Urtheils, von der Schärfe seines Wises und der Güte seines Herzens. Alle diese Eigenschaften machten ihn seinen zahlreichen Freunden theuer, und den Seinigen, denen er mit der treuesten Sorgfalt sich ganz widmete, unvergeßlich. Mancherley drückende Verhältnisse, über welche ihn früher

die Kraft seines Geistes erhob, hatten in den letzten Jahren seine Heiterkeit getrübt; körperliche Leiden kamen hinzu, und mit Besorgniß sahen, besonders seit dem Winter 1833., die Seinigen immer mehr seine Kräfte schwinden, bis ein sanfter Tod ihn hinwegnahm.

Dr. Franz Michael Wilhelm Johann Bothe,

Landgerichts-Assessor zu Cloppenburg, geb. d. 22. Nov. 1756, gest. d. 14. Oct. 1836.

Er war ein Sohn des Fürstl. Bischöfl. Münsterschen Richters Dr. Heinrich Joseph B. zu Cloppenburg. Auch sein Großvater Dr. Gottfried Michael B. und sein Urgroßvater Heinrich B. hatten dieses Amt bekleidet. Den Gymnasial-Unterricht erhielt er zu Münster und bezog darauf die Universität Göttingen, wo er die Rechte studirte. Nachdem er seine Studien im Jahre 1779. vollendet hatte, promovirte er daselbst als Doctor beyder Rechte. Er wurde sodann Advocat zu Cloppenburg und verheyrathete im Jahr 1786. die jüngste Tochter des Amtrentmeisters Schumacher daselbst, welche im J. 1829. verstorben ist. Von ihren 7 Kindern leben noch 5 Söhne und eine Tochter. Nachdem sein Vater, dem er in dem hohen Alter desselben bereits adjungirt worden, am 2. Febr. 1798. gestorben war, wurde er am 17. desselben Monats zum Nachfolger desselben, als Richter in Cloppenburg, ernannt und bekleidete dieses Amt noch, als in Folge des Luneviller Friedens und der zu Regensburg am 6. Apr. 1803. abgeschlossenen Vereinbarung durch das Patent vom 30. Jun. dess. Jahrs die zum vormaligen Hochstift Münster gehörig gewesenen Aemter Wechta und Cloppen-



burg mit dem Herzogthum Oldenburg vereinigt wurden. Bey der durch die landesherrliche Verordnung vom 12. Jan. 1804. geschehenen Einführung der Landgerichte in diesen Aemtern wurde er als erster Assessor bey dem Landgerichte zu Cloppenburg angestellt.

In diese Stelle trat er auch nach der Reorganisation des Landes im Jahr 1814. zurück, nachdem er während der Zeit der französischen Occupation das Amt eines Friedensrichters im Canton Cloppenburg bekleidet hatte, und verwaltete dieselbe, so lange sein

zunehmendes Alter es ihm gestattete, bis er am 11. April 1827. mit Pension in den Ruhestand versetzt wurde.

Er liebte die Thätigkeit, und die Zeit, welche seine Dienstgeschäfte ihm überließen, widmete er der Landwirthschaft, wovon vorzüglich die Holzcultur ihn besonders ansprach. Freundlich gegen Jedermann, nachsichtig in seinen Ansprüchen an Andere, immer bereit Armen und Bedrängten beizustehn, besaß er ein ungewöhnlich heiteres Temperament, welches er bis zu den letzten Tagen seines Lebens zu bewahren das Glück hatte.

(Der Beschluß folgt.)

## Ueber den Einfluß der Witterung des Jahres 1836. auf die Erndte und die Bestellung des Ackers in der Herrschaft Tever.

(Geschrieben im December 1836.)

(B e s c h l u ß.)

### F. P r e i s e.

#### a. Viehpreise.

##### 1) Pferde, hellbrauner Farbe.

	Rthlr.
a) Im Frühjahr:	
ein zweyjähriges Füllen . . . . .	50—80
ein dreijähriges dito . . . . .	70—100
ein vierjähriges dito . . . . .	100—150
ein 6—12jähriges Pferd . . . . .	40—90
ein altes Pferd . . . . .	5—15
b) Im Herbst:	
ein einjähriges Füllen . . . . .	25—40
ein zweyjähriges dito . . . . .	40—70
ein dreijähriges dito . . . . .	60—90
ein vierjähriges dito . . . . .	70—120
ein 6—12jähriges Pferd . . . . .	30—70
ein altes Pferd . . . . .	1—5

##### 2) Rindvieh, schwarzbunt.

	Rthlr.
a) Im Frühjahr:	
ein Kalb . . . . .	3—5
ein zweyjähriges Stück Jungvieh . . . . .	10—15
ein dreijähriges dito . . . . .	15—20
eine Milchkuh . . . . .	20—30
Güßvieh à 100 Pfund . . . . .	3½—4½
b) Im Herbst:	
ein zweyjähriges Stück Jungvieh . . . . .	7—12
ein dreijähriges dito . . . . .	12—18
ein vierjähriges (trächtig) . . . . .	15—25
eine trächtige Kuh . . . . .	20—30
Fettvieh à 100 Pfund . . . . .	5—7

Schfen, sowohl fette als magere, waren nicht so gut loszuwerden als Kühe, die besten galten jedoch dem Kuhvieh gleich.



3) Schaaf, weißwollige.

a) Im Frühjahre:	Rthlr.
ein Lamm . . . . .	$\frac{2}{3}$ — $1\frac{1}{2}$
ein altes trächtiges Schaaf . . . . .	5— $7\frac{1}{2}$
ein güstes, mit voller Wolle . . . . .	4—5
ein Widder ebenso . . . . .	3—5

b) Im Herbst:

ein Lamm . . . . .	$2\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$
ein altes Schaaf . . . . .	3—5
ein fettes Schaaf oder Widder (auch schon im Sommer) . . . . .	5—8

Schwarzwollige Schaaf waren selten und daher gut zu verkaufen.

Ein Pfund Marschwolle kostet 30 Gr.

Heidwolle . . . . . 18 "

4) Schweine, einfarbig, weiß od. gelblich.

a) Im Frühjahre:	Rthlr.
ein trächtiges Schwein . . . . .	$7\frac{1}{2}$ —10
ein Ferkel . . . . .	1— $2\frac{1}{2}$

b) Im Herbst:

ein Ferkel . . . . .	2—3
ein größeres . . . . .	4—6
ein mageres Schwein . . . . .	6—10
ein fettes à 100 Pfund . . . . .	7—9

Verschnittene Spring-Eber so wie der Speck derselben waren 25 Procent wohlfeiler.

5) Gänse, weiße.

a) Im Frühjahre:	Rthlr.
eine alte Gans zum Brüten . . . . .	$1\frac{1}{2}$ —2
ein Küken . . . . .	$\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$

Pflückdaunen das Pfd. 42 Gr.

Dergl. Federn 24 Gr.

b) Im Herbst:

eine Gans zum Mästen . . . . .	$\frac{1}{8}$ — $\frac{3}{4}$
eine dito zur Zucht . . . . .	$\frac{3}{4}$ —1
fette Gänse das Pfund 5—7 Gr.	

Federn und Daunen von einer geschlachteten Gans (Sterb- od. Todtelgut) 15—20 Gr.

Gemästete alte Brutgänse (die man u. a. an den dickern Fuß- und Flügelknöcheln leicht

erkennen kann) waren im Preise nur halb so theuer als andere.

6) Bienen.

a) Im Frühjahre: kein Handel.

b) Im Herbst:

ein Korb zum Ueberlassen 1—2 Jahre alt und wenigstens 30 Pfd. schwer 2 Rthlr. Honig in Körben 100 Pfd. 5 Rthlr. und weniger.

Wachs das Pfund 32 Gr.

7) Krametsvögel

graue  $\frac{2}{3}$ — $1\frac{2}{3}$  Gr.

schwarze  $1\frac{1}{3}$ —2 Gr.

b. Fruchtpreise.

1) Roggen.	Rthlr.
Im Frühjahre . . . . .	50—60
Im Herbst . . . . .	55—60
2) Weizen.	
Im Frühjahre . . . . .	50—65
Im Herbst . . . . .	60—80
	und noch mehr.
3) Gerste.	
Im Frühjahre . . . . .	40— $42\frac{1}{2}$
Im Herbst . . . . .	40—45
4) Haber.	
Im Frühjahre . . . . .	30—35
Im Herbst:	
alter . . . . .	40—45
neuer . . . . .	20—35
5) Bohnen.	
Im Frühjahre . . . . .	60—70
Im Herbst . . . . .	60—80
6) Erbsen.	
Im Frühjahre die Kanne 3—6 Gr.	
Im Herbst kein Handel.	
7) Buchweizen.	
Im Frühjahre . . . . .	30—35
Im Herbst . . . . .	35—45
8) Rappsaat . . . . .	150—170



9) Kleeſamen das Pfund		Krautkäſe das Pfund	4—6 Gr.
Im Frühjahre . . . . .	8—9 Gr.	Rothe, grüne oder gelbe auch Rümmeikäſe	
Im Herbſte . . . . .	6—7 "	kamen nicht viel höher als gewöhnliche	
10) Leinſamen die Kanne		weiße.	
Im Frühjahre (fremdes) . . . . .	12—15 "	16) Rindshäute.	
(hieſiges) . . . . .	5—8 "	50 Pfd. u. darüber ſchwer, das Pfd. 5 $\frac{1}{3}$ Gr.	
Im Herbſte (hieſiges) . . . . .	4—5 "	unter 50 Pfd. ſchwer, das Pfd. 4 $\frac{2}{3}$ Gr.	
11) Flachs.		17) Kalbfelle, im Frühjahre und Som-	
Im Herbſte	15—18 Bündel für 5 Rthlr.	mer im Durchſchnitt das Stück	30 Gr.
12) Obſt der Scheffel im Herbſte		18) Heu, 1000 Pfund	
Apfel . . . . .	12—24 Gr.	Im Frühjahre . . . . .	3—5 $\frac{1}{2}$ Rthlr.
Birnen (ganz frühe) . . . . .	36 "	Im Herbſte . . . . .	3—4 "
Deſgl. (ſpäte) . . . . .	18 "	19) Stroh das Fuder	
13) Kartoffeln der Scheffel		Im Frühjahre . . . . .	2—3 "
Im Frühjahre . . . . .	12—15 "	Im Herbſte . . . . .	1 $\frac{1}{2}$ —2 "
Im Herbſte . . . . .	9—12 "	Langſtroh das Schoof	
14) Butter das Achtel.		Im Herbſte am Deiche zu liefern	5—6 Gr.
Im Sommer . . . . .	6—10 Rthlr.	Im Winter . . . . .	2—3 "
Im Herbſte . . . . .	7—7 $\frac{1}{2}$ "	Im Sommer zu Docken . . . . .	3—4 "
15) Käſe à 100 Pfund		Docken zu 1000 Stück	Rthlr.
Im Sommer . . . . .	1 $\frac{3}{4}$ —2 "	gewöhnliche auf Scheunen . . . . .	1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{2}{3}$
Im Herbſte . . . . .	2 $\frac{1}{2}$ —3 "	anſgeſchnitten für Wohnhäuſer . . . . .	2 $\frac{1}{3}$ —2 $\frac{2}{3}$

## Enthüllung des Denkmals für J. Gutenberg.

(Fortſetzung.)

Heute Morgen nun war ſchon vor 5 Uhr eine ungemeine Lebendigkeit auf den Straßen zu bemerken. Alles eilte, um zur bevorſtehenden Feſtlichkeit gehörig bereit und geordnet zu ſeyn. Um 8 Uhr war auf dem Rathhauſe die Vorſtellung aller von auswärtig gekommenen Deputationen, von denen manche (z. B. die von Frankfurt und Carlsruhe) wahre Prachtwerke der typographiſchen Kunſt als Feſtgeſchenke niederlegten. Der Bürgermeiſter begrüßte alle mit herzlichen Worten, worauf die Feſtordner erſchienen, um die Ver-

ſammelten in das Lautererſche Haus (wo die erſten Drucke gefertigt wurden) zu geleiten, wo im Hofe alle Buchhändler und Buchdrucker, die dem Zuge ſich anzuschließen gedachten, ihrer harreten.

Von hier ſetzte ſich, unter Vortritt des Stadtrathes von Mainz und unter Begleitung ſehr schöner Militair-Muſik, der ſehr bedeutende Zug in Bewegung. Man kam durch eine Anzahl der vorzüglichſten Straßen; überall war das Militair in Parade aufgeſtellt, und überall ſchien man auf den Ge-



sichtern der Zuschauenden die Zufriedenheit mit der Anordnung des Zuges zu lesen. Die meisten der aus den umliegenden größern Städten gekommenen Corporationen hatten zum Theil sehr prachtvolle Fahnen und Paniere mitgebracht, welche der Procession ein sehr heiteres Ansehen gaben.

Nach einer halben Stunde kam man in dem Dome, wo eine ungeheure Masse von Menschen versammelt war, an. Der Herzog von Cambridge, Prinz Wilhelm von Preußen und eine Menge sehr hochgestellter Civil- und Militairpersonen waren gegenwärtig, als bald darauf der Bischof von Mainz, begleitet von der hohen Geistlichkeit, kam und das Hochamt auf eine, von schöner Vocal- und Instrumentalmusik begleitete, sehr erhebende Weise verrichtete.

Nach Beendigung desselben setzte sich der Zug in gleicher Weise wie vorher, jedoch unter Vortritt der hohen Herrschaften, der Generalität, hohen Geistlichkeit und anderer ausgezeichneten Personen, nach dem Gutenbergs Plaze in Bewegung.

Dieser, mit den Wappen der vorzüglichsten, in der Buchdruckerkunst ausgezeichneten Städte umgeben, gewährte einen der großartigsten Anblicke, die man sich denken kann. Nichts konnte vielleicht eines der großen Volkss-feste der Römer, wovon uns ihre Schriftsteller so anziehende Beschreibungen hinterlassen haben, besser vergegenwärtigen, als die Ansicht der Tribune, welche zur Aufnahme für Herren und Damen bestimmt war. Nachdem Jeder gehörig Platz genommen hatte, wurde von 1200 Sängern und Sängern eine, vom Kapellmeister Neukomm componirte und selbst dirigirte Festcantate aufgeführt, die höchst ergreifend ansprach. Sodann bestieg Herr Präsident Pitschaft die Redner-

bühne, sprach in sehr eindringlichen Worten den Dank gegen Die aus, durch deren Unterstützung und Mitwirkung dieses großartige Unternehmen zu Stande gekommen sey, und übergab der Stadt Mainz das Monument im Augenblicke der Enthüllung, welche von Kanonendonner und tausendfältigem Hurrah begleitet war. Der Bürgermeister Mack nahm hierauf in einer kurzen Rede diese Ehrengabe im Namen der Stadt Mainz an, worauf Schriftgießer, Setzer und Drucker herbeysteuerten, und Schrift, Satz und Druck in Zeit weniger Minuten zu nachfolgendem Gedichte lieferten. Die Feyerlichkeit schloß mit einem Chorgesänge, worauf gegen 11 Uhr Jeder nach Hause ging, um sich zu dem Festmahle, das im Gutenbergs-Hof Statt finden sollte, vorzubereiten.

Typographisches Impromptu, gesetzt und gedruckt auf dem Plaze Gutenberg, während der Feyer der Enthüllung des Monumentes für Johann Gutenberg, den 14. August 1837.

Es werde Licht! und es ward Licht!

Nacht war herangezogen,  
Die Erde hüllend ein;  
Nur an dem Himmelsbogen  
Wacht' eines Sternes Schein.  
Da rauscht's, wie Geisteswehen,  
Und eine Stimme spricht:  
»Noch einmal soll vergehen  
Die Nacht; Es werde Licht!«

Da lösen Götter-Funken  
Sich ab vom Sternenlicht;  
Sie sind herabgesunken  
Und sieh! das Dunkel bricht.  
Dort, wo der Main sich mündet,  
Begrüßt den Vater Rhein,  
Hat's gleich dem Bliz gezündet;  
Doch mild wie Mondeschein.



Nam's nicht als Feuerregen  
Des Zorns aus Götterhand;  
Es wurde als der Segen  
Des Lichts herabgesandt.

Nun strahl's durch alle Zonen,  
Sind wolken noch so dicht,  
Und wo nur Menschen wohnen,  
Sie beten: Es ward Licht!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Baumwolle in den V. St. von Nordamerika.

Seit 1754. begann der Baumwollen-Anbau in Südcarolina; dieselbe wird von Virginien an im ganzen Süden gebauet. Im Jahr 1821. wurden 6 Millionen Centner ausgeführt und im Jahre 1818. betrug der Werth der ausgeführten Baumwolle 62,668,000 Gulden. Der Ertrag ist verschieden. Auf mittlerem Boden erhält man in Carolina 60 bis 100, auf dem besten 300 Pfund reine Baumwolle vom Morgen Landes; in Louisiana fällt die Erndte reichhaltiger aus.

Man bauet in Carolina drey Arten Baumwolle, die Nanking-grünfarnige und schwarzfarnige Baumwolle, wovon die erstere bloß zum Hausverbrauche dient. Der Anbau geschieht fast allein durch Neger. Ein Slave kann jährlich 1000 Pfund Saletten oder 250 Pfund reine Baumwolle besorgen. Im Jahre 1831. ist für 24 Millionen Piaster an roher Baumwolle ausgeführt.

Neuenburg.

N. v. S.

### Schmutzige Kragen an wollenen Kleidungsstücken zu reinigen

trage man gewöhnlich gekochten Tischerleim ganz heiß aber nicht zu dick auf die fetten Stellen, lasse ihn einen halben Tag trocknen und trage dann grüne Seife, gleichfalls warm, auf. Wenn diese 6 Stunden den Leim gehörig bedeckt hat, so nehme man gewöhnli-

chen Kornbranntwein und befeuchte damit die Masse, die man darauf mit einer etwas scharfen Bürste abreibt. Der Kockragen ist dann ganz gereinigt und mit der Wolle erhalten. Den Strich giebt man dem Kragen wieder mit heißem Wasser.

(Aus Leuchs allgem. polytechn. Zeitung. 1835. S. 152.)

Eingegangene Beiträge: Verhältnisse der Bevölkerung und der Sterblichkeit in den Röm. kathol. Gemeinden des Herzogthums Oldenburg nach einem Durchschnitt von 14 Jahren. — Beantwortung der Frage: Was ist Emel? — In welchem Alter liefern die zum Schlachten bestimmten Kälber ein für die Gesundheit der Menschen weniger nachtheiliges Fleisch? — Kritik des Verordnungsbüchleins. — Bereitung des Kartoffeln-Sago.

